

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Unbetrügliches Staats-Orackel, Durch welches Die
allerverborgenen Deseins und Chagrins Der
Vornehmsten Potentaten, Fürsten und Stände, In- und
ausserhalb Europa Ans Licht gestellet werden**

[S.l.], 1688

XXXI. Das Orackel. Sie forschen dein Land aus und schmieden heimliche
Dependencen. Gib ihnen ein vor allemahl Abschied

[urn:nbn:de:bsz:31-110224](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110224)

Und mir sol dadurch der Weg zu meinem Herzogthum geöffnet werden/
welches einige ich von dem Käyser vor so viele Victorien zum Recompens
verlange.

Das Drackel.

Das Reich ist eine Maschine/die nichts anders/als durch Räder getrieben wird. Nach
dem Frieden beschütze die jenigen / so zuerst attackviret werden/ und öffne
dir durch solchen Weg das Thor zu deinem Hause.

X X X.

Der König von Bantam / nachdem er erfahren / daß der Ritter von
Chaumont, Französischer Ambassadeur an den König nach Siam
vor seiner Residenz Anker geworffen / und durch zwey Jesuiten die Höhe
seines Castels besichtigen wollen; schlug er solches in allen Gnaden ab/
schickte ihn aber vords Geld etliche Victualien ans Land / und ließ bitten / daß
sie fein bald wieder abfahren möchten. Denn der König ist solche Visiten
nicht gewohnt / und weil er sich auf seinem Throne noch nicht gar zu sicher
befindet / so können ihn auch die geringsten Dinge eine Obrage geben.
Dieserhalben kam er nun zum Drackel / und sagte: Der König von Frank-
reich schicke einen Abgesandten an den König von Siam / und seine Prie-
ster sollen in meinem Gebiethe aussteigen. Ich wil der Ehre gern entbeh-
ren / er mag sie vor den König in Siam behalten / der sich vielleicht besser
drein schicken kan. Was noch mehr ist / so sagen die Holländer / daß sie
Gottes Fresser seyn. Ich verlange solche Thiere in meinem Reiche nicht.
Allein / was ist doch wol ihr eigendliches Abschen / weil sie mir nichts zu sa-
gen haben / und ich niemanden / als die Holländer / meine Allirten und gu-
ten Freunde dulden wil? was wollen sie denn?

Das Drackel.

Sie forschen dein Land aus / und schmieden heimliche Dependencen.

Gib ihnen ein vor allemahl Abschied.

X X X I.

Der Cardinal Fürstenberg / Bischoff von Straßburg / zum Drackel:
Ich bin so sehr herum gelauffen / daß ich den Husten davon hätte krie-
gen mögen / wenn der H. Vater nicht so gut gewesen wäre / und mir den
Cardinals Hut aufgesetzt hätte / der mich nun fein warm hält / und mir
die Ohren wol bedeckt / daß mich kein Mensch mehr darbey zwacken sol.
Ich weiß wohl / daß sie mich den Französischen Mercurium / und des gros-
sen Ludwigs Postillon heissen; aber wer fragt was darnach? derer sind so
viel / die mehr gethan haben / als ich / und haben doch nichts davor bekom-
men.

men. Monbas hat seine Herren wohl gnung verrathen/ Frankreich einen Dienst zu thun / und ist doch allezeit miserabel geblieben. Ich aber bin nun wider alle Injurien der Zeit / und meiner Feinde satisfam bedeckt. Der Character der Eminence beschirmt mich vor der Hand meines rechtmässigen Souverainen. Aber seines fehlet mir noch; Ich möchte gern Adjutor des Fürstenthums von Lüttig seyn. Der König wils haben / denn er weiß / das ich mit Leib und Secksein eigen bin. Er hat an mir eine Maschine / die er wenden und kehren kan / wie er wil. Der gute Mann / der Bischoff zu Cöln / möchte sich wohl nicht darwieder setzen? Allein Lüttig ist eine Kaze / die man ohne Handschuhe nicht angreifen darff. Der Pabst ist allezeit verdriesslich / und was er mit dem Könige accordiret / thut er wider seinen Willen. Ich gläube aber / wenn er sich accommodirte / der König solte / mir zu liebe / die Freyheit der Quartiere leicht gegen eine Bulle vertauschen / die ihn vielleicht mehr helfen würden / als diese Freyheit / das von der König ohne dem nichts / als Verdruss / den Vortheil aber die Ambassadeurs haben. Solte die Proposition nicht thunlich seyn.

Das Drackel. Die Pestilenz ist mit dir in die Kirche kommen.

XXXII,

Die Herzoge von Hause Lüneburg lassen sich gegen das Drackel vernehmen: Frankreich caresiret uns / und biet uns grosse Summen Geldes an / wenn wir in sein Interesse treten wollen.

Das Drackel.

Verkauffe deine Freyheit nicht / sonst must du nach seiner Pfeiffe tanzen.

XXXIII,

Die Schweizerische Cantons. Zum Drackel.

Es scheint / der König von Frankreich wil böse über uns seyn / weil wir die Flüchtigen in unser Land nehmen / darüber wir doch Herren seyn. Er wils nicht leiden / das wir die Genffer / unsere Allirten secundiren. Die Gevatterschaft ist aus / weil er keinen Nutzen mehr davon hat. Er murret / und drohet uns; wir aber lachen drüber. Wie sollen wir uns fernere verhalten?

Das Drackel.

Seyd allezeit einig / so wird er euch wol zu freuden lassen. Thut ihr aber das nicht / so wird er euch gewisslich eins anhängen.

XXXIV,

Das letzte casirte Parlament in Engelland beklagt sich gegen das Drackel.

D

Drackel